

Jesus – das Brot des Lebens (Johannes 6, 47-51; Laetare V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁴⁷Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. ⁴⁸Ich bin das Brot des Lebens. ⁴⁹Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. ⁵⁰Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. ⁵¹Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.

Zur Einführung

Brot – wir lieben es. In eine Bäckerei zu gehen, den Duft des frischgebackenen Brotes in der Nase zu spüren und daran zu denken, wie man ein richtig knuspriges Stück mit einer Tasse Kaffee zum Frühstück isst – das läßt einem schon das Wasser im Mund zusammenlaufen. Wenn dann der frischgebackene Brotlaib oder eine abwechslungsreiche Sammlung von Brötchen zu Hause sind und auf den Tisch kommen, macht sich vielleicht das Gefühl breit: So, jetzt habe ich wieder Substanz, von der ich heute und die nächsten Tage leben kann. Brot schmeckt immer. Selbst wenn mittags die Küche kalt bleiben sollte, ist Brot immer ein guter Ersatz. Es ist einfach und preisgünstig herzustellen, es schmeckt appetitlich, es ist wirklich alltagstauglich.

Über den hohen Nährwert von Brot muß ich mich hier nicht weiter äußern. Das können Ernährungswissenschaftler besser als ich. Es ist unbestritten, daß ein Stück Brot ernährungsphysiologisch von hoher Bedeutung ist. Vor vierzig Jahren lief eine Werbekampagne mit dem Slogan „Brot macht satt, aber nicht dick.“ Stellen wir uns einmal vor, es gäbe kein Brot und auch keine Bäcker, die es backten. Wir hätten wohl die Möglichkeit, uns auch von anderen Grundnahrungsmitteln zu ernähren, wie Reis oder Kartoffeln, aber es würde uns etwas fehlen. Unsere Eßkultur ist nach wie vor vom Brot geprägt. Der Hamburger bei McDonald's zeigt das ebenso wie das belegte Baguette beim Imbiß im Bahnhof und der Brötchenkorb auf dem heimischen Frühstückstisch. Brot schmeckt praktisch bei jeder Gelegenheit.

Wir verbinden mit dem Brot den Gedanken an die Substanz, von der wir leben. Das war auch zu Jesu Zeiten so. Ja, eigentlich war Brot für die Juden damals noch wichtiger als für uns. Das beweist die fünfte Bitte des Vaterunsers, die bekanntlich lautet: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Bis heute steht Brot für unseren Lebensunterhalt. Das spiegelt sich in der Redewendung „in Lohn und Brot stehen“ oder „in Lohn und Brot bringen“ wider. Auch das Sprichwort „Wes Brot ich eß“, des Lied ich sing“ zeigt, daß Brot einfach für das steht, wovon der Mensch lebt. „Brot wird man nie über“ sagte meine Großmutter, und sie hat mir in meiner Kindheit und Schulzeit so manches Brot gebacken und als Frühstücksbrot oder später als Pausenbrot für die Schule zubereitet.

Doch genug der Sprüche, die allesamt die positive Bedeutung des Brotes hervorheben. Heute möchte ich Werbung machen für ein ganz besonderes Brot – ein Brot, das man nicht kaufen und essen kann wie das Brot vom Bäcker: ein Brot, das andererseits auch nicht hart wird oder verschimmelt, sondern ein Brot, das für immer satt macht, ein Brot, von dem man in Ewigkeit leben kann.

1. Jesus – das Brot des Lebens

In unserem Predigttext sagt Jesus: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Wie müssen wir das verstehen? Zum Beginn von Johannes 6, dem Kapitel, in dem unser heutiger Predigttext steht, wird uns berichtet, wie Jesus fünftausend Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen gespeist hatte. Es wurde bei diesem Wunder deutlich: dieser Mensch, Jesus, hat wirklich etwas zu bieten. Er ist mehr als einer der üblichen Rabbis. Er ist aber auch mehr als ein bloßer Wundertäter. Er lehrt anders als die Theologen und Religionsfunktionäre seiner Zeit. Er ist von Gott gesandt.

Jesus hatte ein existentielles menschliches Bedürfnis gestillt: den Hunger. So etwas beeindruckt die Menschen. Ein Mensch, der ihnen Brot geben kann, wo es keins gibt, der ihre unmittelbarsten existentiellen Bedürfnisse stillen kann, ist doch Erfüllung aller Sehnsüchte nach einer sicheren Existenz. Darum haben die Menschen damals ihn nur zu gerne zum Brotkönig machen wollen und alle Erwartungen auf eine sichere Existenz an ihn geknüpft. Wir lesen am Ende des Berichts von der Speisung der fünftausend: „Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Als Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.“ Jesus wollte nicht zum Brotkönig gemacht werden, der nur dafür Sorge tragen mußte, daß seine Gefolgsleute genug im Bauch hatten. Seine Berufung war eine andere und höhere. Am darauffolgenden Tag sagte Jesus der Menge, die sich um ihn scharte: „Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid. Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die bleibt zum ewigen Leben. Die wird euch der Menschensohn geben; denn auf dem ist das Siegel Gottes des Vaters“, und fügte später hinzu: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ (Joh 6,26.27.35)

Damit haben wir das Bild, um das es geht. Jesus will Brot sein, das ewiges Leben gibt. Er weist dabei ausdrücklich darauf hin, daß er selbst mit seinem Leib das Brot ist. Er sagt in unserem Predigttext: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.“

Er sagt damit zunächst: Ich komme vom Himmel. Ich bin kein Geschöpf wie ihr alle. Ich bin nicht von dieser Welt. Ich bin Gottes Sohn. Darum bin ich lebendiges Brot, Brot, das am ewigen Leben teilgibt, Brot, das nicht nur den Bauch sättigt und irdische Bedürfnisse stillt und die Menschen dann doch endlich sterben läßt, sondern das über den Tod hinaus Leben vermittelt.

Das zweite, was Jesus hier sagt, ist, daß er selbst mit seinem Leib das Brot ist. Das haben die Juden damals gründlich mißverstanden, weil sie denn sogleich fragten: „Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben?“ Natürlich ging es Jesus nicht darum, daß sie aus seinem Leib Grillfleisch machen sollten. Aber er wollte sehr wohl sagen: Mit meinem Leib schaffe ich die Versöhnung. Das Brot des Lebens kommt nur auf dem Wege, daß ich für euch leide und sterbe. Nur über meine Leiche kommt ihr zum ewigen Leben. Jesus weist damit auf seinen stellvertretenden Sühnetod. Er macht deutlich: Alle eure Gerechtigkeit zusammengenommen reicht nicht aus, um euch das ewige Leben zu vermitteln. Aus euren Werken kommt kein ewiges Leben. Es kommt nur von mir, indem ich meinen Leib zum Opfer gebe und indem ihr an diesem Opfer Anteil bekommt.

Das war für die Juden damals mehr als anstößig. Selbst seine Jünger kommentierten: „Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?“ Leider ist es so, daß Menschen in ihrer

Blindheit die Sendung Jesu falsch verstehen. Heute meinen viele, Jesus habe eine neue Art von Religiosität gebracht, ein neues Denken, um sich selbst und seine Nächsten recht zu verstehen. Jesus leite die Menschen an, ein geordnetes Leben zu führen, ihr Geld, ihre Zeit und ihre Gefühle und ihre Beziehungen in den Griff zu bekommen, um so zu einem christlichen und erfolgreichen Lebensstil zu kommen. Für andere ist Jesus eine Art Droge, wenn sie behaupten, er mache sie glücklich und vermittele ihnen Gelassenheit. Jesus wird für innerweltliche Zwecke in Dienst genommen. Das alles mag Frucht des Glaubens sein, aber es ist nicht das, was Jesus wirklich bringt. Wer nicht den gekreuzigten Christus hat und haben will, hat letztendlich nichts von ihm. Er hat sich hier in diesem Leben vielleicht an einigen moralischen Äußerungen Jesu festgehalten, aber nicht erkannt, was er wirklich in ihm hat.

Bleibt noch die Frage offen, wie wir Jesus denn recht haben, wie wir sein Fleisch essen?

2. Das Brot essen

Brot ist zum Essen da. Vom Duft des Brotes und vom Gedanken an seinen guten Geschmack kann man sich nicht ernähren. Man muß schon zulangen. Doch wie essen wir das Brot, von dem Jesus hier spricht? Wie gibt uns Jesus Anteil an seinem Leib?

Gerade lutherische Christen haben an dieser Stelle einen Hinweis aufs Abendmahl gesehen, denn beim Abendmahl wird ja Brot gegessen, über dem die Einsetzungsworte gesprochen sind, „Das ist mein Leib“. Doch selbst Luther wehrt sich bei der Auslegung dieses Kapitels, aus dem unser Predigttext stammt, gegen diesen Gedanken. Das Abendmahl war ja zu der Zeit, als Jesus mit den Juden über seinen Leib stritt, noch gar nicht eingesetzt. Trotz der sachlichen Nähe zum Abendmahl ist Jesu Sichtweise doch anders. Er will, daß die Menschen an Jesus glauben. Deswegen gilt als wesentliches Orientierungsdatum, was Jesus zum Beginn unseres Predigttextes sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben.“

Wir können Jesus Christus nur im Glauben richtig haben. Von seinem Leib essen heißt, an ihn zu glauben. Ohne Glauben an Christus gibt es kein ewiges Leben. Das gleiche hatte Jesus schon in dem bekannten Vers 35 gesagt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

An Jesus glauben heißt zunächst, zu erkennen, wer Jesus ist und was wir in ihm haben. Es ist einfach notwendig zu wissen, daß Jesus wahrhaftiger Gott ist, „vom Vater in Ewigkeit geboren“, wie Luther es im Einklang mit der Schrift und den altkirchlichen Bekenntnissen formuliert. Wer nicht erkennt, daß Jesus wirklich und wesentlich Gottes Sohn ist, sondern ihn nur für einen guten und vorbildlichen religiösen Menschen hält, der ganz nahe bei Gott ist, hat nicht verstanden, daß er wirklich vom Himmel gekommen ist, nämlich von Gott. Nur der Gottessohn konnte ein Opfer bringen, das vor Gott akzeptabel war; nur Gottes Gerechtigkeit in Christus kann uns retten.

Ferner gilt es, Jesus als den einen großen Vermittler zwischen Gott und Mensch und als stellvertretendes Sühnopfer für die Sünden der Welt zu erkennen. Darauf spielt ja das Bild vom Fleisch, das er den Menschen zu essen gibt, an. Daß wir Jesu Fleisch nicht physikalisch essen können, liegt auf der Hand. Aber für seinen gebrochenen Leib sollten wir uns nichtsdestoweniger interessieren. Er bedeutet nichts anderes, als daß Jesus sich mit Leib und Leben Gott geopfert hat, um die Rechtsforderung Gottes zu erfüllen. Die Rechtsforderung Gottes lautete ja: Tod für den Sünder. Und genau diesen hat Jesus stellvertretend erlitten. Deswegen ist sein gebrochener Leib so unendlich wichtig, denn

nur in diesem Opfer haben wir Zugang zu Gott, zum ewigen Leben, zur neuen Schöpfung.

Das Fleisch Christi essen heißt nun: Glauben Sie, daß Jesus mit seinem Tod auch Sie mit Gott versöhnt hat! Vertrauen Sie darauf, daß allein dieses Opfer Sie vor Gott angenehm macht! Vertrauen Sie darauf, daß mit diesem Opfer alle ihre Sünden vom Tod verschlungen sind! Dieses Opfer zählt vor Gott, denn Gott hat es selbst vollbracht; Jesus ist ja der Gottessohn, der ganz im Einklang mit dem Willen seines Vaters dieses Opfer vollzogen hat. Die Tatsache, daß Gott seinen Sohn auferweckt hat, macht deutlich, daß Gott dieses Opfer wirklich angenommen hat, daß es gilt, und daß es wirklich der Weg ist zum ewigen Leben, zur neuen Schöpfung. Darum wollen Sie doch die Zusage Gottes glauben, daß das Opfer Christi wirklich voll und ganz genügt, um auch für Sie Brot zu sein zum ewigen Leben. Sie mögen noch so viele Sünden begangen haben – um dieses Opfers willen können Sie vor Gott ein gutes Gewissen haben und wissen, daß Gott Ihnen gnädig gesonnen ist. Wie lange noch verweigern Sie Gott Ihr Vertrauen?

Ein erster und wesentlicher Ausdruck des Glaubens war damals, daß ein Mensch zu Jesus kam und bei ihm Hilfe suchte. Wir haben viele biblische Beispiele, wie Menschen zu Jesus kamen: die zehn Aussätzigen, der Blinde vor Jericho, der Gelähmte, der durch das Loch im Dach eines Hauses auf einer Matte direkt vor den Füßen Jesu heruntergelassen wurde, der Hauptmann von Kapernaum, die Frau aus Syrophönizien – um nur einige Beispiele zu nennen. Sie alle kamen zu Jesus, weil sie erkannt hatten: Nur dieser kann mir helfen. Sie baten ihn, und Jesus half ihnen. Nun ist Jesus nicht mehr auf Erden, sondern im Himmel. Doch nach wie vor gilt sein Wort aus Vers 37 im Kapitel unseres Predigttextes: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Wer sich also im Gebet an Jesus wendet, wer „den Namen des Herrn anruft, der soll gerettet werden.“

Um diesen Glauben zu stärken, hat Jesus später das Abendmahl eingesetzt. Er will, daß wir am Abendmahl erkennen, daß wir wirklich an Christus teilhaben und ihm glauben. Doch der Glaube ist das eigentliche Problem. Jesus sagt zu seinen Hörern: „Ihr habt mich gesehen und glaubt doch nicht“ (V. 36). So wie damals viele Menschen Jesus begegneten, aber sich wieder achtlos von ihm abwandten, so ist es auch heute. Es mag so mancher in der Bibel lesen, aber Jesus doch nicht erkennen. Es mag so mancher von Jesus hören, sei es in einer Predigt im Gottesdienst oder in den Medien, und doch nicht verstehen, was er in Jesus hat. Es mag auch so mancher am Abendmahl teilnehmen und doch nicht glauben, was ihm da vor Augen gestellt wird. Darum muß Paulus in 1Kor 10,1-5 schreiben: „Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, daß unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind, und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus. Aber an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie wurden in der Wüste erschlagen.“ Was war der Grund für dieses Gericht? Es war ihr Unglaube. Die Menschen hatten alles gesehen und erlebt, was Gott ihnen bereitgestellt hatte, und trotzdem murrten sie gegen Gott und versagten ihm ihr Vertrauen.

Darum rufe ich Sie auf, mit ihrem Unglauben zu Jesus zu kommen und ihn ihm zu bekennen. Sagen Sie ihm, daß es Ihnen schwerfällt, dem Evangelium zu glauben. Indem Sie ihn darin anrufen, geben Sie zu erkennen, daß Sie Ihre Rettung und den dazu nötigen Glauben bei ihm suchen, bei Christus allein, dem Brot des Lebens.

Schluß: Brot zum Leben

Als ich vor einigen Jahren in Singapur war, hatte ich ausgiebig Gelegenheit, die asiatische Küche kennenzulernen. Ich wurde verschiedentlich zum Frühstück, Mittagessen oder Abendessen eingeladen und habe Dinge verzehrt, die für meinen Gaumen wirklich exotisch waren. Ich wußte häufig nicht, was ich auf dem Teller hatte, muß aber sagen, daß es mir immer gut geschmeckt hat. Doch nach etwa einer Woche merkte ich, daß mir etwas fehlte: Brot! Ich hatte richtig Appetit auf Brot. In meinen Gedanken begann ich, von einer Tasse Kaffee und frischem Brot mit Käse und Marmelade zu träumen. Aber wer wollte meine Gedanken erraten und denn auch ein solches Frühstück zubereiten? An einem Abend führte mich mein Gastgeber zu einem Imbißlokal in einem der vielen Geschäftszentren. Das Imbißlokal wurde von einer französischen Kette geführt und was gab es dort? Nicht nur Baguettes, sondern richtiges Schwarzbrot, wie ich es von Deutschland her gewohnt war. Ich zögerte nicht und bestellte sofort eine Scheibe von diesem Brot. Die Angestellte schnitt eine solche ab, doppelt so dick wie zu Hause, so als hätte sie meinen Appetit auf ihr Brot geahnt, belegte sie und gab sie mir. Selten habe ich eine Scheibe Schwarzbrot mit solchem Genuß gegessen wie dort.

Soll uns dies ein Gleichnis sein. Wir leben hier in der Welt. Sie bietet uns allerlei an, von dem wir meinen, wir könnten davon leben. Das kann das Geld oder der Reichtum sein, es kann die Karriere im Beruf sein, es kann das Hobby sein, oder auch die Gesellschaft mit Menschen – Parties, Vereine, Fitneßcenter und anderes mehr. Manche Menschen konsumieren Alkohol und Drogen in der Hoffnung, ihr prosaisches Alltagsleben vergessen zu können und im Rausch so etwas wie Lebenserfüllung zu gewinnen. Auch die Religiosität ist hier zu erwähnen. Unsere Welt ist wieder religiös geworden. Man macht Wallfahrten und nimmt an religiösen Events teil. Man bemüht sich wieder um ein ethisch verantwortliches Leben. Doch alle diese Dinge, die uns die Welt anbietet, die wir uns beschaffen können und von denen wir meinen leben zu können, reichen bestenfalls für dieses Leben. Den Hunger nach ewigem Leben können sie nicht stillen.

Demgegenüber wollen wir sehen, daß das rechte Brot, mit dem uns Gott sättigen möchte, nicht die geschöpflichen Gaben sind und auch nicht das, was wir uns mit unseren geistigen Kräften, mit der Entscheidung für Jesus, mit unserer Ernsthaftigkeit oder unserer religiösen Inbrunst meinen beschaffen zu können. Gott hat uns seinen Sohn gegeben. Er ist das Brot, von dem wir frei und umsonst essen können, um in Ewigkeit satt zu sein, auch wenn wir hier nach Gerechtigkeit, nach Vergebung der Sünden und Gewißheit der Auferstehung hungern und dürsten.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771